vomi...

Ein Lobsänger im Reich GOTTES

Herbert Hildebrandt

1. Rundbrief 2023

Liebe Schwestern und Brüder, liebe Freunde des Volksmissionskreises Sachsen!

Dass es in Berlin seit über 50 Jahren einen Gebetskreis gibt, ist eng mit der Person von Herbert Hildebrandt verbunden, der viele Jahre als Leiter der Berliner Domkantorei wirkte.

Er war auch ein regelmäßiger Teilnehmer des jährlichen Kantorentreffens, das Gottfried Rüger in Großhartmanndorf ins Leben gerufen hatte. Aus der ganzen ehemaligen DDR kamen haupt- und ehrenamtliche Kantoren zusammen, um geistliche Gemeinschaft zu pflegen und sich für ihren Dienst zurüsten zu lassen durch Bibelarbeit, Stille Zeit, Gebet und gemeinsames Singen. Einer der Teilnehmer, Friedemann Nitsch aus Seehausen hat schon als Jugendlicher in der Berliner Domkantorei mitgesungen und Domkantor Hildebrandt besonders intensiv kennen- und schätzen gelernt. Er hat nach dem Heimgang von Herbert Hildebrandt für das Kantorentreffen einen eindrucksvollen Bericht über Leben und Wirken des Berliner Domkantors gehalten.

Wir bedanken uns ganz herzlich bei Kantor i.R. Friedemann Nitsch für diese Arbeit, die viel Mühe und Zeit gekostet hat. Außerdem geben wir ein Gespräch mit Frau Pachulla aus Berlin wieder, die zu den Mitbegründern des Berliner Gebetskreises zählte. Am Schluss stehen Auszüge aus einem Nachruf von Pf.Dr. Tobias Eichenberg, den er für die Zeitschrift Forum Kirchenmusik verfasst hat. Auch ihm sei ganz herzlich gedankt.

Auch ich durfte Kantor Hildebrandt als geistlichen Bruder, kompetenten Kirchenmusiker und engagierten Gesprächspartner kennen- und schätzen lernen.

Möge dieser Bericht für uns Grund zum Loben und Danken unseres lebendigen Gottes sein.

Ihr Thomas Schuster

Herbert Hildebrandt - Ein Lobsänger im Reich Gottes

Als ich 1968 zur Berliner Domkantorei kam, bin ich Herbert Hildebrandt zum ersten Mal begegnet. Da ich als Auswärtiger öfter Quartier in Berlin benötigte, war ich manchmal Übernachtungsgast bei Herbert Hildebrandt. Er war damals noch ledig. Bei diesen Begegnungen habe ich Herbert Hildebrandt als einen freundlichen, uneitlen und demütigen Menschen kennengelernt. Sein Beispiel eines Dieners der Musica sacra zur Ehre und zum Lob Gottes haben mich in meinem Beruf als Kantor begleitet und geprägt. In Dankbarkeit soll hier seiner Persönlichkeit und seines Wirkens gedacht werden.

Biographisches

(unter Verwendung eines Nachrufs aus dem „Tagesspiegel)

Herbert Hildebrandt wurde 1935 in Adlig Kessel / Ostpreußen geboren. Er wuchs zusammen mit vier Geschwistern in Königsberg auf. Sein Vater war Pfarrer im Stadtteil Ponarth. Als die Rote Armee im Januar 1945 Königsberg fast vollständig umschlossen hatte und die allermeisten Königsberger die Flucht antraten, stand auch die Familie des Pfarrers Helmut Hildebrandt vor der Frage: Fliehen oder Bleiben? Diese Entscheidung musste ohne das Familienoberhaupt getroffen werden, denn Pfarrer Hildebrandt war an der Front. Also blickte die Mutter auf ihren Ältesten. Seiner Entscheidung würde sie folgen. Welch ein Last der Verantwortung für einen Neunjährigen! Ob er diese Last der Entscheidung damals schon im Gebet vor Gott brachte? Seine Entscheidung fiel: Wir gehen!
Die Mutter, fünf Kinder und ein blinder Organist zogen durch die eisige Kälte Richtung Ostsee. Sie wollten auf die „Wilhelm Gustloff“. Das Schiff war ihre einzige Hoffnung, aber nicht nur für sie, sondern für Tausende vor ihnen. Unmittelbar vor ihnen war Schluss. Es war der 30. Januar 1945. Wie konnte Gott das zulassen? Fast schon gerettet und doch zurückgewiesen im letzten Augenblick. Doch war genau diese Zurückweisung die Rettung und eine gnädige Fügung Gottes. Die „Gustloff“ sank am Abend desselben Tages mit mehr als 10 000 Menschen an Bord. Wie sollte das Bewusstsein eines Neunjährigen das verarbeiten?
Familie Hildebrandt kam über Stationen auf der Insel Rügen nach Berlin.

Vater Hildebrandt wurde Pfarrer an der Versöhnungskirche, die direkt auf der Sektorengrenze stand. Sein Sohn Herbert wurde nach Abschluss seines Kirchenmusikstudiums in Halle/S. dort Organist und Kantor.

Am 13. August 1961 ergab sich eine schwerwiegende Komplikation: Die Kirche war nicht länger zugänglich, sie stand auf dem Todesstreifen. Plötzlich war Herbert Hildebrandt getrennt von seiner Orgel, von seiner Kirche. Ähnlich erging es der West-Berliner Organistin des Berliner Doms, die nicht mehr an ihr Instrument kam. Und den Sängern des „Staats-und Domchors“, der sich im Westteil der Stadt befand, der Dom aber im Osten, erging es ebenso. Herbert Hildebrandt rief alle verwaisten Choristen im Osten der Stadt zusammen und gründete mit ihnen am 16. Oktober 1961 im Jugendraum des weitgehend zerstörten Doms die „Berliner Domkantorei“. Der erste Choral, den er anstimmen ließ, war „Nun danket alle Gott“ im 6-stimmigen Satz von Felix Mendelssohn Bartholdy. Herbert Hildebrandt hat diese einzigartige Institution „Berliner Domkantorei“ 40 Jahre lang geleitet und mit der Kantorei alle großen Werke der Kirchenmusik aufgeführt, darunter Kompositionen, für die er das Aufführungsmaterial selbst handschriftlich herstellte. Seine Liebe galt den Psalmen, speziell dem Genfer Psalter, zu dem er intensiv geforscht hat. Eine schöne Frucht dieser Arbeit ist die Doppel-CD „Chormusik zum Genfer Psalter“ mit der Berliner Domkantorei aus dem Jahr 2003.

Geistliche Biografie

Es ist eine häufig zu beobachtende Tatsache, dass große und erfolgreiche Persönlichkeiten es schwer haben mit einem auf der persönlichen Beziehung zu Jesus beruhenden Glauben. Herbert war ein Großer – nicht nur in seinem Beruf und seinen Erfolgen darin – sondern er besaß die Größe, sich vor Gott klein zu machen und es ernst zu machen mit dem Glauben an den Herrn Jesus Christus und sein Leben IHM zu unterstellen.

Eine wesentliche Rolle spielte dabei mein Schwager Ekkehard Winkler (ehemaliger Kantor und Absolvent der KMS Halle). Herbert und Ekkehard begegneten sich bei einem Ehemaligentreffen 1970 oder -71 in Halle. Dabei kamen sie ins Gespräch über Glaubensfragen und geistliches Leben. Ekkehard Winkler empfahl Herbert ein Buch von Arthur Richter (Marburger Kreis), das diesen sehr beeindruckt hat.
Herbert war daraufhin im Schniewindhaus, wo er auf den Evangelisten

Hergert traf, der früher selbst Dirigent gewesen war. Er war wohl Herberts geistlicher „Geburtshelfer“.

Herbert hat seitdem unaufdringlich, aber konsequent seinen Glauben gelebt. Er war immer wieder im Schniewindhaus, nahm an Stillen Tagen, Rüstzeiten des Volksmissionskreises und an Pilgerwanderungen teil und schloss sich dem Kantorenkreis um Gottfried Rüger an.

Wie hat sich das auf seinen Dienst ausgewirkt?

1. Er ist in den Chorproben an die einzustudierenden Werke zuerst theologisch herangegangen, ehe sie musikalisch erarbeitet wurden.
2. Er hielt anfangs vor Probenbeginn ein kurzes Gebetstreffen mit denen, von denen er wusste, dass sie mit „des Weges“ sind.
3. Er traf eine bewusste Auswahl der Gastprediger bei Kantatengottesdiensten. So ist mir noch sehr eindrücklich die Predigt von Propst Eichenberg in einem Kantatengottesdienst am Michaelistag in Erinnerung.
4. Bei Probenwochenenden setzte er eine Bibelarbeit zu einzustudierenden Werken an. Einmal war Pfr. Blischke vom Schniewindhaus zu Gast, der eine Bibelarbeit über den Heiligen Geist hielt, als an der Bachmotette „Der Geist hilft unsrer Schwachheit auf“ geprobt wurde.
5. Er rief zu Hause einen Gebetskreis ins Leben, den er selbst leitete und zu dem er auch immer wieder einen Gast für die Bibelarbeit einlud (Hans-Michael Sims)
6. Er nahm, sooft es ihm sein Dienst erlaubte, an Rüstzeiten und Tagungen des Volksmissionskreises teil, wie etwa dem Kantorentreffen mit Gottfried Rüger.

Familie

In einem Gespräch mit dem Evangelisten Hergert erhielt Herbert Hildebrandt den Rat, dass es gut für ihn wäre zu heiraten. Diesen Rat befolgend hat Herbert seine Inge geheiratet und mit ihr eine Familie gegründet. Seine Frau war Ärztin. Sie hatte einen Sohn, Ulrich, in die Ehe gebracht. Zusammen haben sie noch zwei Söhne, Martin und Stephan, bekommen. Herbert wünschte sich, dass seine Söhne auch im Chor und in der Musik heimisch werden. Während Ulrich schon frühzeitig im Chor mitsang, ging es bei den anderen nicht so glatt. Aber jeder lernte sein Instrument.

Seine Frau und die Kinder akzeptierten, dass ihre große Dienstwohnung in der Schönhauser Alle eigentlich eine Bibliothek und eine Notenvervielfältigungswerkstatt war. Herbert hat in unwahrscheinlicher Fleißarbeit Noten auf Ormeg-Matrizen geschrieben und kopiert (Fotokopierer gab es noch nicht), und dabei neben den eigenen Sätzen seltene Werke aus der Staatsbibliothek per Hand kopiert, z.B. eine vierchörige Messe von Eduard Grell.

Kantoren-Alltag (in der DDR)

Da die Berliner Domkantorei zu keiner Kirche bzw. Kirchengemeinde gehörte – der Dom war damals noch eine Ruine – musste sich Herbert Hildebrandt für die Proben und Aufführungen immer wieder neu geeignete Räumlichkeiten suchen.

Dazu Herberts eigene Schilderung: „Unser erster größerer Aufführungsort wurde die St.-Bartholomäus-Kirche am Königstor *(Herbert Hildebrandt war dort als Kirchenmusiker tätig*) Die große Kirche hatte durch eigene Bänke nur etwa 600 Sitzplätze. Mit Pferdefuhrwerken transportierten wir 600 Stühle, die wir uns aus der Umgebung zusammenborgten. Das erwies sich auf die Dauer als zu aufwendig. Unsere nächste Konzertkirche wurde die Sophienkirche. Da hatten wir kein Stuhl-, aber ein Aufstellungsproblem, so dass wir Chorpodeste herstellen ließen, um die Altarstufen der Kirche zu umbauen. Die Sophienkirche erwies sich nach und nach auch als zu klein, so zogen wir in die Gethsemane-Kirche um……..Wegen eines Heizungsschadens, der lange nicht behoben werden konnte, mussten wir wieder einmal umziehen. Diesmal ging es zur Zionskirche……..In dieser Zeit war es in der DDR Mode geworden, Kirchenfenster einzuwerfen, ohne dass die Polizei viel dagegen

unternahm. Später setzte eine allgemeine „Vergitterung“ ein. Solange aber nahmen die Tauben ihre Chance wahr und richteten sich in der Zionskirche häuslich ein. Dadurch hatten wir während der Aufführung regen Flugbetrieb……Irgendwann war in der Gethsemane-Kirche die Heizung wieder intakt, sodass wir zurückkehren konnten und dort bis zur Wiedereinweihung des Doms blieben. (*aus „50 Jahre Berliner Domkantorei“)*

Als Herbert Hildebrandt mit der Domkantorei 1967 eigene Telemann-Tage veranstaltete, sah der Staat sein Gedenkmonopol grob und vorsätzlich missachtet. Künftig durfte er keine Plakate drucken, keine Eintrittskarten verkaufen und musste alle Unkosten durch eine unkalkulierbare Kollekte am Ausgang bestreiten. Das änderte sich erst nach der Wende und erleichterte natürlich vieles

Probenarbeit

So lieb, nachsichtig und zurückhaltend Herbert Hildebrandt sonst auch war, bei der Probenarbeit war er unerbittlich anspruchsvoll. Er verlangte größte Aufmerksamkeit und Disziplin. Zitat eines Chorsängers:“Deutlicher Kritik nahm er jedoch häufig mit seinen unnachahmlich launigen Formulierungen die Schärfe: „Schauen Sie doch nur einmal zu mir, liebe Soprane! Das macht mich nicht verlegen, ich bin beruflich hier.“ Oder „Wenn Sie diesen Ton nicht ansummen können, gehen Sie in den Alt oder in den Malzirkel“

Mir ist erst später, als ich selber Kantor war, aufgefallen, dass H. H. fast immer ohne Klavier übte, ganz selten setzte er sich mal ans Klavier. Dadurch hörte er natürlich ganz genau, woran noch zu arbeiten war. Er hatte eine angenehme Bass-Stimme, mit der er manche Passage vorsang.

Durch eine intensive Gemeinschaftspflege wurde die Domkantorei für viele Chormitglieder zum heimlichen Lebensmittelpunkt und unverzichtbaren Freiraum im häufig tristen und verlogenen DDR-Alltag. Das geschah neben den wöchentlichen Proben vor allem bei den Chorwochenenden, Chorfahrten und Chorfeiern, zu denen der Kantor in die eigene Wohnung einlud.

Chorreisen

Die Berliner Domkantorei machte in jedem Jahr eine Wochenendfahrt in ein Gebiet der DDR, vor dem Mauerfall hin und wieder auch in eins der östlichen Nachbarländer. Da wurde viel Dankbarkeit erlebt. In jedem Land wurde mindestens ein Werk in der Landessprache gesungen. Das hat z.B. beim Ungarischen schon besondere Mühe gemacht. Nach der Wende konnte der Chor nun auch in die westlichen Länder reisen, u.a. nach Frankreich, in die Schweiz und zweimal nach Israel. Aber nicht nur dorthin war jetzt der Weg frei, sondern auch nach Königsberg (dem heutigen Kaliningrad), von wo er als 9-Jähriger fliehen musste. In diesen Ländern der früheren Kriegsgegner Deutschlands war es Herbert Hildebrandt immer ein besonderes Anliegen, mit seinem Chor Botschafter der Versöhnung zu sein.
Die erste Reise ins „kapitalistische Ausland“ fand aber bereits 1988 statt. Der Chor hatte eine Einladung zum „Europäischen Domchorfestival“ nach Utrecht/Holland erhalten. Niemand rechnete zunächst damit, dass die Ausreise gestattet werden würde. Aber die DDR-Behörden ließen den Chor reisen und zwar ohne Ausnahme auch alle politisch besonders missliebigen Personen. Das grenzte an ein Wunder. Und dass alle Chormitglieder auch wieder zurückkamen und keiner die Möglichkeit der Republikflucht nutzte, war eine Gebetserhörung für den Kantor und für alle, die für diese Reise gebetet hatten. Es war eine denkwürdige Chorreise, von der von den damals Beteiligten immer wieder erzählt wird.

Ruhestand und Würdigung

2003, nach 45 Jahren Dienst als Organist und Kantor, ging H.H. in den Ruhestand. Seine Arbeit erfuhr eine Würdigung schon 1974, als er zum KMD ernannt wurde. 2011 wurde er für seine Lebensleistung mit der Verleihung des Bundesverdienstkreuzes am Bande geehrt.

Herbert wohnte zuerst in Zepernick, dann zog er zu seinem Sohn Stephan, der in Woltersdorf gebaut hatte. Er spielte noch in kleineren Kirchen Orgel und leitete Chöre. Nach einem Schlaganfall kam Herbert Hildebrandt ins Krankenhaus, wo er in den Morgenstunden des 24. Dezembers 2019, am Heiligen Abend, heimgerufen wurde. Zuvor hatten Sänger der Domkantorei um sein Bett gestanden und den Choral gesungen: „Ich lag in tiefster Todesnacht, du warest meine Sonne“.

Das Leben eines wahren Lobsängers Gottes hatte sich vollendet und Herbert Hildebrandt darf sich einreihen in den immerwährenden Lobgesang vor dem Thron Gottes und dem Lamm.

Friedemann Nitsch

Der Gebetskreis um Herbert Hildebrand

Er entstand 1971 oder Anfang 1972. Herbert war mit Frau Pachulla und zwei anderen Frauen bei einer Rüstzeit des Volksmissionskreises. Wieder zu Hause, überlegten sie, wie es weitergehen sollte, und sie beschlossen, sich 1x wöchentlich zu Bibellese, Stille Zeit und Gebet zu treffen, zuerst bei Herbert in seiner Wohnung in der Schönhauser Allee, später im Gemeinderaum der Segenskirchgemeinde. Meine Schwester Ilsabe (mit Ekkehard Winkler verh.), die in der Zeit eine Ausbildung zur Krankenschwester in Berlin machte, war auch von Anfang an dabei.

Dieser Kreis wurde dann als Adresse weitergegeben für alle, die Verbindung zum Vomi-Kreis hatten oder überhaupt geistlich Anschluss in Berlin suchten. Dadurch wuchs der Kreis auf 20 - 30 Personen, zeitweise sogar bis zu 40 Teilnehmende. Es wurde ein Leitungskreis gebildet, dem neben Herbert Frau Pachulla und Frau Minor angehörten. Frau Minor kam von der ev.-methodistischen Freikirche, auch Mitglieder der Adventgemeinde waren dabei. Es war also ein ökumenisch zusammengesetzter Bibel- und Gebetskreis. Immer wieder kamen Studenten dazu für die Zeit ihres Studiums in Berlin.

Der Leitungskreis hielt engen Kontakt zum Vomi-Kreis durch Teilnahme an Rüstzeiten in Sachsen (Aue). Dadurch waren auch immer mal Brüder des Vomi-Kreises zu Bibelarbeiten eingeladen: Lothar Köppe, Pfr. Küttner, Pfr. Prehn, Pfr. Sims.

Nach der Wende wurde der Kreis kleiner, aber er bestand und besteht bis heute. 6 Frauen um Frau Pachulla treffen sich weiter privat als Hauskreis.

Friedemann Nitsch

Ein Nachruf von Tobias Eichenberg

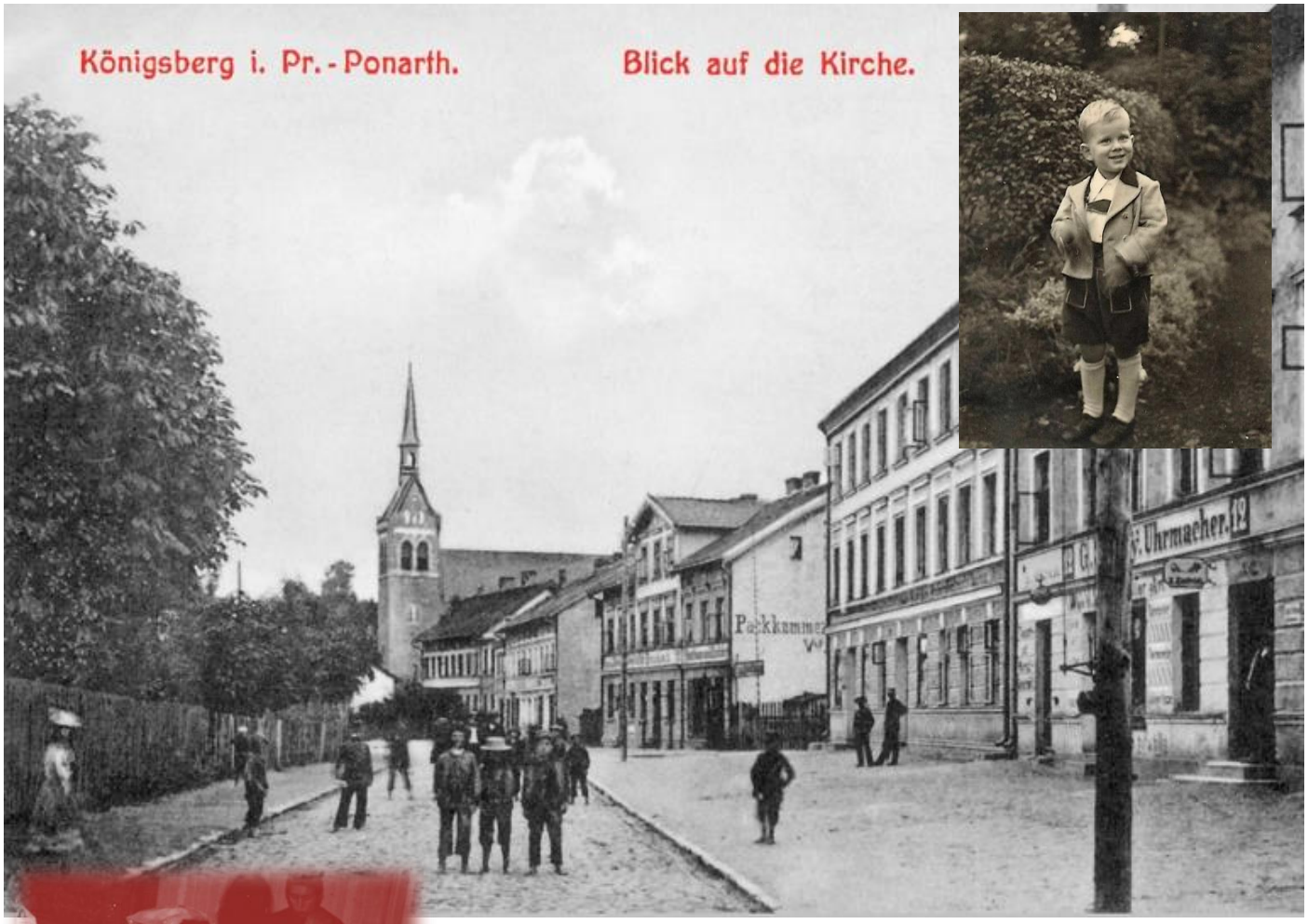
In den frühen Morgenstunden des 24. Dezember 2019 endete das Erdenleben von Kirchenmusikdirektor Herbert Hildebrandt. Mitglieder „seiner“ Berliner Domkantorei konnten noch am 4. Advent im Krankenhaus für ihn singen. Am 18. Januar fand in Woltersdorf ein würdiger Trauergottesdienst statt. Ein langer Zug begleitete den Sarg bis zum Friedhof, wo noch einmal der Choral „Ach Herr, lass dein lieb Engelein“ aus Bachs Johannespassion erklang. Abends erfolgte die große Trauerfeier im Berliner Dom.

Mehr als 500 Sängerinnen und Sänger haben Hildebrandts förderliche Arbeitsweise kennengelernt. Alle großen geistlichen Chorwerke wurden von der Domkantorei musiziert, darunter viele Bach-Kantaten und A-cappella Musik.

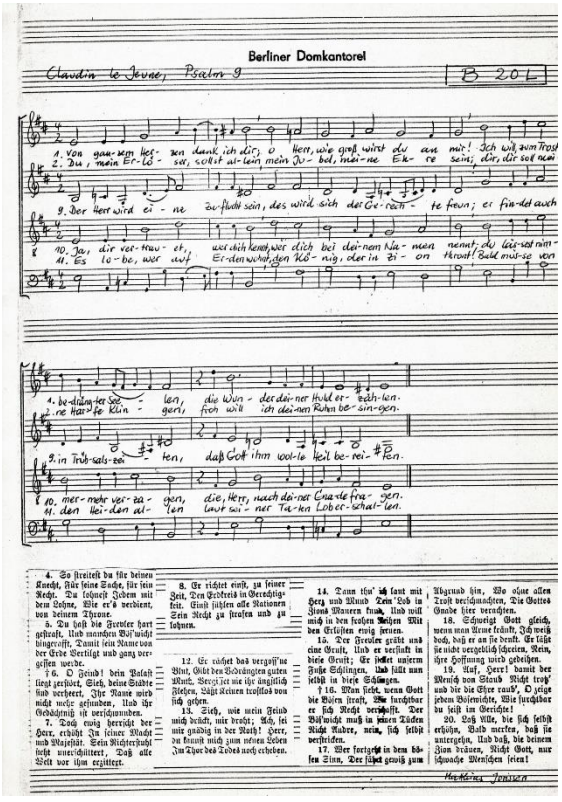
Zu vielen Kollegen hatte er in seiner großzügigen, aber klaren Art ein gutes Verhältnis, so ließ er z.B. fast stets das WO von Gästen dirigieren. Gegenüber Jüngeren hatte er eine große verständnisvolle Offenheit, die motivierte, aber auch Wissen vermittelte. Durch seine vornehme und gleichzeitig freundliche Art fühlte man sich in seiner Nähe wohl.

Wir haben uns jahrzehntelang in einer Kantorenrunde jährlich mit ihm getroffen, wo es im Besonderen um die Verbindung von Musik und geistlichen Inhalten ging. Dabei scheute er sich nicht, an wichtigen Punkten seine Meinung klar zu äußern. Den Chor führte Herbert Hildebrandt nicht nur in große Städte und zu Auslandseinsätzen, sondern war sich auch nicht zu schade, in kleine Orte zu reisen oder in Krankenhäusern und Altenheimen zu musizieren. Auf Rügen konnte die Domkantorei ein Haus erwerben und als Schulungsheim ausbauen, wo auch die Gemeinschaft besonders gepflegt wurde.

Vielen von uns wird er mit seiner ungekünstelten Bescheidenheit und Zurückhaltung, mit seinen unaufdringlichen, doch allzeit aufbauenden musikalischen Beiträgen und hilfreichen Hinweisen in wohltuender Erinnerung bleiben. Sein Anliegen war es, mit Gesang und Instrumenten allein zu Gottes Ehre zu musizieren, nicht zur Selbstverwirklichung. So hat er mit seiner demütigen Größe viele geprägt und beschenkt.



Notenzubereitung

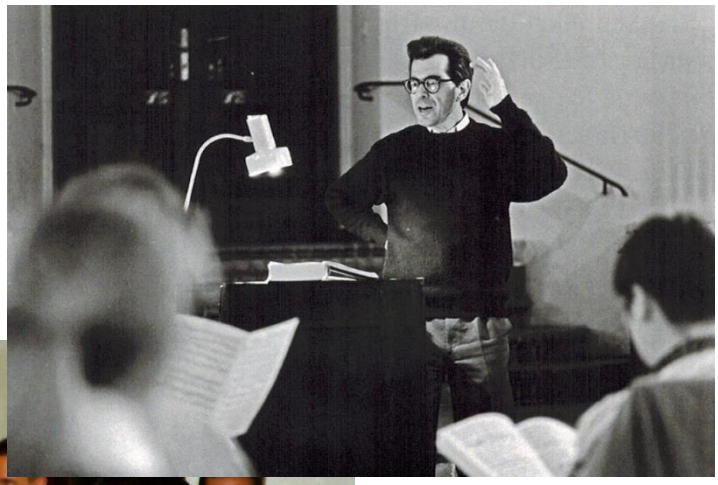


Wied

ereinweihung des Domes 1993

Generalprobe für das Mozart-Requiem im Dom 1993.

Probenarbeit 1995



Chorreise 1998 nach Israel, Nes Ammim

Herbert Hildebrandts Familie

mit Mutter Erna 1998

Ulrich,
Martin, Inge, Stephan, Herbert

Geistlicher Aufbruch: Kantorenrüsten

7. – 9. März 1971 Großhartmannsdorf

Kantorenrüsten

2016 „Lutherhöhe“Vielau

Geschäftsstelle:

Reichenbrander Straße 4

09117 CHEMNITZ

Tel. 0371 / 33 71 79 44

e-mail: post@volksmissionskreis.de

Spendenkonto:

Bank für Kirche und Diakonie

BIC: GENODED1DKD IBAN:DE04350601901614501010